

JONAS FLÖTER

Privatdozent am Domgymnasium

M 2 77.178.8.  
2013

## „Goebbelsschnauze“ und technische Innovation

Eine Innovation stand im August 1933 auf dem Programm der zehnten Deutschen Funkausstellung in Berlin. Die Firma Seibt präsentierte den von ihrem Chefkonstrukteur Otto Griesing entwickelten „Volksempfänger“. Neu waren an dem ersten Modell die einfache Handhabung und der niedrige Preis. Mit dem Radio konnten überall in Deutschland auf Langwelle der Deutschlandsender und auf Mittelwelle mindestens ein Regionalsender in akzeptabler Qualität empfangen werden.

Den Auftrag für die Entwicklung des Radios hatte der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Joseph Goebbels, gegeben. Seine Absicht war es, alle Deutschen mit einem preiswerten Rundfunkgerät zu versorgen. Das Propagandaministerium orientierte sich dabei an der amerikanischen Telegrafienfirma „Westinghouse“, die Anfang der 1920er Jahre billige und einfach zu bedienende Geräte zur Verfügung gestellt hatte. Der für den „Volksempfänger“ vorgeschriebene Preis von 76 Reichsmark lag gut die Hälfte unter dem anderer Radiogeräte, entsprach aber dem halben Monatslohn eines Arbeiters.

Dennoch war die Resonanz riesengroß. Auf der Berliner Funkausstellung selbst wurden bereits 100 000 und bis Mai 1934 weitere 700 000 Apparate verkauft. Dazu mussten allerdings fast alle Hersteller von Rundfunkgeräten zum Bau von Volksempfängern herangezogen werden. Jüdische Firmen blieben von der Produktion und dem Vertrieb jedoch ausgeschlossen. Die propagandistische Wirkung sollte noch durch die Gerätebezeichnung VE301 gesteigert werden, wobei „VE“ für „Volksempfänger“, „301“ für den 30. Januar 1933, den Tag der „Machtergreifung“, stand. Das seit 1938 angebotene Nachfolgegerät „Deutscher Kleinempfänger“ - DKE38 - war dann für einen Preis von 35 Reichsmark erhältlich.

Auch wenn der Volksempfänger in erster Linie ein nationalsozialistisches Propagandainstrument war, dominierten Unterhaltungsprogramme. Im Laufe des Tages wurden Nachrichtensendungen, Berichte über Wirtschaft, Handel und das Wetter sowie Vorträge gesendet. Gottesdienste wurden zu dieser Zeit noch nicht regelmäßig übertragen. Nachmittags und abends gingen Liveübertragungen von Fußballspielen sowie Live- und Grammophon-Konzerte über den Äther. Die Wettkämpfe der Olympischen Spiele 1936 konnten

ganztätig im Radio verfolgt werden. Von 1939 bis 1941 wurde sonntags die überaus populäre und propagandistisch inszenierte Sendung „Wunschkonzert für die Wehrmacht“ ausgestrahlt. Ausschließlich Soldaten und deren Angehörige konnten Musiktitel wünschen.

Für eine möglichst gute Übertragung der Programme empfahlen die Fachhändler ihren Kunden meist leistungsstärkere Radiogeräte wie zum Beispiel von der Firma Telefunken. Dahinter stand auch, dass ausländische Sender immer mehr deutsche Programme über Lang- und Mittelwelle ausstrahlten.

1932 hatte der Sender Straßbourg sein zweisprachiges Programm aufgenommen und die BBC strahlte seit 1936 vielfältige fremdsprachige Sendungen aus. Das Beethoven-Motiv des „Deutschen Dienstes“ der BBC war bald in jedem deutschen Haushalt bekannt. Seit 1937 sendete der schweizerische Mittelwellensender Radio Beromünster europaweit und entwickelte sich während des Zweiten Weltkriegs zu einer der wichtigsten unabhängigen Informationsquellen.

Mit dem Volksempfänger konnten meist nur in Grenznähe ausländische Radioprogramme empfangen werden. Rundfunkhändler, die aus diesem Grund ihre Kunden auf bessere Geräte verwiesen, mussten mit Bestrafungen rechnen. Das „Abhören von Feindsendern“ wurde seit 1939 unter Strafe gestellt. Bis zum Kriegsende gab es über 4 000 Verurteilungen, darunter mehrfach auch die Todesstrafe.

Obwohl vor allem jene unter Verdacht gerieten, die keinen Volksempfänger besaßen, stieg der Verkauf von leistungsfähigeren Rundfunkgeräten stetig an. Das Bedürfnis der deutschen Hörer, umfassender als nur durch die NS-Propaganda informiert zu werden, war seit der alliierten Invasion 1944 und der herannahenden deutschen Niederlage stetig gestiegen.

Wenn auch einer Propaganda-Idee entsprungen, rief der Volksempfänger in der deutschen Bevölkerung ein umfassendes Informationsbedürfnis hervor und wandte sich letztlich gegen ihre Erfinder.

In der Rubrik „Gott und die Welt“ legen jeweils am Sonnabend Christen aus Gemeinden unterschiedlicher Konfessionen der Region Naumburg, Nebra und Zeitz ihre Gedanken zum Sonntag in unserer Zeitung dar. Die Rubrik wird von einer Gruppe von Christen aus der Region unter Leitung von Hans-Martin Ilse redaktionell betreut.

RUNDFUNK

## Stimme der unfreien Welt

Vor 80 Jahren: Premiere für „Volksempfänger“

VON CHRISTOF BOCK

BERLIN/DPA - Es war ein kleiner schwarzbrauner Kasten, der die Hetzreden der Nazis in Millionen deutschen Wohnzimmern knarzen ließ: der „Volksempfänger“ (Foto). Vor 80 Jahren - am 18. August 1933 - wurde das preisgünstige Radiogerät für die breite Masse auf der Funkausstellung in Berlin vorgestellt. Der Rundfunk solle „ein-



flussreichster Mittler zwischen geistiger Bewegung und Volk, zwischen Idee und Menschen“ sein, sagte Propagandaminister Joseph Goebbels

in der Eröffnungsrede der Schau. Die gerade an die Macht gekommenen braunen Politiker sahen in dem Hörfunk ein nützliches Werkzeug der Gleichschaltung. „Die Idee war, Adolf Hitlers Stimme jederzeit in jeden Haushalt zu transportieren“, erläutert Jutta Röser, Kommunikationswissenschaftlerin an der Universität Münster.

Der „VE 301“ wurde der Urtyp dieses Billigradios, „VE“ stand für „Volksempfänger“, 301 erinnerte an den 30. Januar 1933, den Tag der Ernennung Hitlers zum Kanzler. Zu empfangen waren Sendungen auf Mittelwelle und Langwelle. Der Apparat mit einer Hülle aus Bakelitkunststoff kostete - statt der für bessere Geräte üblichen 200 bis 400 - nur 76 Reichsmark. Nach heutiger Kaufkraft entspricht das 300 Euro. Mit einem Mal konnte sich ein größerer Teil der Familien eine Radio leisten.

FOTO: DPA